

terlichkeit auf, in welcher Beziehung Cumenes als Repräsentant der mit ihm Lebenden genannt werden mag. Weil jedoch das Recht für keinen Thronbewerber unbedingt sprach, und beim Kampfe der Macedonen untereinander Nationalgefühl und Vaterlandsliebe wenig ins Spiel kamen, so erschien es bei weitem nicht so ehrenrührig als sonst, die Fahne zu wechseln. Tausende, die vorher als Söldner bei Darius gedient hatten, oder wegen der Unsicherheit des Besizes ihr bürgerliches Gewerbe verließen, schwärmten jetzt unter einem Harpalus, Leonthenes, Polyperchon als Freibeuter herum, reichten dann wieder auf gutes Glück diesem oder jenem Heere sich ein. Die Folge hievon war der abentheuerliche Sinn, welcher hier wie im Mittelalter als Beigabe ritterhaften Treibens erscheint, übrigens nicht ohne eine gewisse Feilheit, so daß derjenige über die meisten Streiter verfügen konnte, der gerade einen Griff in die königlichen Schätze gethan hatte. Wo aber beiderseits gut bezahlte Soldaten fochten, hing die Entscheidung lediglich von der Taktik ab, und dieß trieb stets wieder zur Auffindung neuer Kriegsmittel, weil der Gebrauch aller schon vorhandenen den Macedoniern gemeinschaftlich war. Daher Fortschritte in der Kunst, die Phalanx zu ordnen und die Reiterei anzuwenden, Städte zu bekriegen und zu vertheidigen, Schiffe zu bauen und zu lenken. Von den drei Reichen, die mit Anwartschaft auf längere Dauer aus dem Sturme hervorgiengen, hatte jedes in einem andern Betracht seine Stärke: Aegypten in seiner Abgeschlossenheit, in dem Gewerbfleiß der Bewohner und in der Weisheit des Regenten, Syrien in dem großen Umfange und in dem unerschöpflichen Reichtume seiner Provinzen, Macedonien darin, daß es das Heimathland der eisernen Krieger war, ohne die weder das Reich der Ptolemäer noch das der Seleuciden bestehen konnte; denn der Plan, eingeübte Asiaten unter den